

Deutsch, werde deutsch!

Von Dr. A. Paßig. (Schluß.)

Wenn es uns gelingt, uns von dem nichts weniger als schönen Deutsch der Kaufmannsprache frei zu machen, dann werden wir wohl auch wieder lernen den Unterschied zwischen Konkreten und abstrakten Hauptwörtern zu

bedachten. Der Kaufmann tut das meistens nicht. Er spricht vom „Eingang“ des Briefes, als ob der Brief ein Gebäude wäre; er hat also keine Ahnung davon, daß man, wenn man eine Tätigkeit durch ein Hauptwort ausdrücken will, das sogenannte Verbalsubstantiv oder das daraus abgeleitete Hauptwort auf -ung anwenden muß, daß aber das nicht mit einer Endung versehen, fast stets den Akzent enthaltende Hauptwort die übertragene Bedeutung ausdrückt. Man vergleiche: das Eingehen des Briefes, die Eingehung der Ehe, der Eingang des Hauses! Die dritte Wortgruppe ist die jüngste. Lessing sagt noch: die „Ausdrückung“, wo wir heute vom „Ausdruck“ sprechen. Der Kaufmann aber kennt anscheinend nur diese dritte Wortgruppe. Er fordert die „Vorlage der Referenzen“, wenn er die „Vorlegung“ der Referenzen (besser: die Vorlegung der Zeugnisse und Empfehlungsschreiben) meint, er beauftragt einen Bevollmächtigten mit „dem Einzug der Gelder“, als ob die Gelder (diese Mehrzahl ist ebenso unsinnig gebildet wie zum Beispiel „die Biere“ oder „die Tuche“) Soldaten wären, die in eine Festung einzuziehen. Es muß natürlich heißen: die Einziehung der Geldbeträge. Man vergleiche: „die Einziehung der deutschen Truppen erfolgte nach den Vorschriften der Mobilisationsordnung“, aber: „der Einzug der deutschen Truppen in Brüssel erfolgte drei Wochen nach dem Beginn des Krieges“. In der Unterdrückung des Verbalsubstantivs haben es manche Kaufleute ziemlich weit gebracht. Sie schreiben: „im weiteren Verlauf der Angelegenheit nehmen wir Bezug...“ anstatt: „indem wir die Angelegenheit weiter verfolgen, beziehen wir uns...“, und wenn unsere schöne deutsche Sprache nach dem Muster des Kaufmannsdeutschs umgebildet würde, dann müßte man schreiben: „der Einberuf des Landsturms“, „der Eintrag in die Bücher“ usw. Ist doch ein Kaufmann schon so weit gekommen, daß er, wenn er jemandem einen Vertrauensposten überträgt, zunächst „die Hinterlage (!) einer Kaution“ fordert!

Eine derartige Sprachverirrung ist gefährlicher als man denkt. Sie hat schon dazu geführt, daß uns die Fähigkeit nahezu verloren gegangen ist, feinere Unterschiede der Sprache richtig zu empfinden. So schreiben die Kriegsberichterstatter zum Beispiel: „die mit Erfolg verbanden 42 cm-Mörser“. Man vergleiche hiermit: „der mit mir verwandte Stabsarzt“, und man wird sofort erkennen, daß es heißen muß: „die mit Erfolg verwendeten 42 cm-Mörser“. Ein ähnlicher Unterschied besteht zwischen „gewendet“ und „gewandt“. Wir sollten doch froh sein, daß unsere Muttersprache derartige Unterscheidungsmittel aufweist, und wir sollten solche Unterschiede nicht dadurch verwischen und zerstören, daß wir aus Mangel an Heberlegung die von anderen gemachten Fehler urteilslos nachmachen.

Handelte es sich bisher ausschließlich um Fehler, die bei der Wortbildung gemacht werden, so finden wir, wenn wir die bei der Satzbildung gemachten Fehler untersuchen, in der Hauptsache zwei Grundfehler, die nicht minder nachteilig einwirken als die Fehler der Wortbildung.

Der erste Fehler, der in der falschen Wortstellung liegt, hat schon in solchem Maße um sich gegriffen, daß es höchste Zeit ist, seine weitere Verbreitung zu hindern. Am besten läßt er sich an der falschen Stellung des Fürwortes „sich“ nachweisen. „Die Truppen werden gezwungen sein, sich binnen kurzem auf die Festung zurückzuziehen“, das ist gutes Deutsch. „Die Truppen werden gezwungen sein, binnen kurzem sich auf die Festung zurückzuziehen“, das klingt schon schwerfälliger. Aber: „die Truppen werden gezwungen sein, binnen kurzem auf die Festung sich zurückzuziehen“, das ist schlechtes Deutsch. Das Wörtchen „sich“ ist in derartigen Sätzen so weit wie irgend möglich nach dem Satzanfang hin zu verschieben. Der Leser soll dadurch, daß er zunächst das Wörtchen „sich“ findet, auf das Kommende schon halb und halb vorbereitet werden, er soll schon fühlen, daß ein reflexives Zeitwort folgen wird.

Auch mit anderen Fürwörtern, zum Beispiel mit „uns“, wird ein ähnlicher Fehler gemacht. Anstatt „wir bitten Sie, uns das beigesteuerte Schreiben bei Gelegenheit zurückzugeben“, schreibt der Kaufmann: „wir bitten Sie, das in Anlage mitfolgende Schreiben (drei Sprachproben auf einmal!) nach Gebrauch uns zurückzugeben“. Nützen denn die Leute gar nicht, wie schwerfällig das nachklappende „uns“ in solchen Sätzen klingt? Man kann die verkehrte Stellung des Fürwortes „uns“ auch auf einen Fehler anderer Art zurückführen, der ebenfalls außerordentlich häufig gemacht wird. In der deutschen Sprache wird im allgemeinen das Unwichtige vortangestellt; das wichtige, betonte Satzglied steht an zweiter Stelle. Nichtsdestoweniger gefällt man sich darin, gerade umgekehrt zu verfahren. „Es kann leicht eine Katastrophe eintreten, wenn den Franzosen die Wahrheit bekannt wird.“ Das ist richtiges Deutsch. Denn die Franzosen sind in diesem Falle das Unwichtige, das Selbstverständliche, weil von ihnen eben im allgemeinen die Rede ist; das Wichtige ist die Wahrheit. Schreibt man aber: „Es kann leicht eine Katastrophe eintreten, wenn die Wahrheit den Franzosen bekannt wird“, so heißt das: den Engländern ist die Wahrheit schon bekannt, den Franzosen aber noch nicht. Das gäbe zwar auch einen Sinn, soll aber durch den Satz nicht ausgedrückt werden. Man wähle zum Vergleich einmal den Satz: „Gib mir das Buch!“ Dieser Satz ändert sofort seine Bedeutung, wenn man die Umstellung vornimmt, wenn man also sagt: „Gib das Buch mir!“

Schwere Verstöße gegen die richtige Wortstellung läßt sich der Kaufmann besonders leicht zu Schulden kommen. Er schreibt: „Ich schähe Sie inzwischen im Besitze meines Schreibens“. Das heißt doch so viel wie: ich überbringe Ihnen die Tätigkeit des Schickens aus. Dabei ist die Wendung „ich schähe“ auch wieder eine Nachäffung des Englischen: I guess. Warum wird denn aber nicht geschrieben: „ich nehme an, daß Sie mein Schreiben inzwischen erhalten haben“?

Der Kaufmann geht nämlich planmäßig darauf aus, die Zeitwörter zu unterdrücken. So kommt häufig das

Hilfszeitwörter, einigen Sachausdrücken und verschiedenen aus fremden Sprachen entnommenen Wendungen (z. B. „ich schähe“) nur eine kleine Anzahl deutscher Zeitwörter: nehmen, kommen, bringen, gelangen usw., und damit muß nun alles ausgedrückt werden. Infolgedessen zählt der Kaufmann nichts mehr aus, sondern er bringt alles zur Auszahlung, er bezieht sich nicht mehr auf etwas, sondern er nimmt darauf Bezug, es wird von ihm nichts mehr versendet, sondern es kommt zum Versand oder es gelangt zum Versand usw. Diese Unterdrückung der Zeitwörter ist um so unverständlicher und unsinniger als die Zeitwörter die Fähigkeit haben, fast alle Satzglieder leicht mit sich zu vereinigen, eine Eigenschaft, die den Hauptwörtern fehlt. Wenn man also das schmiegsame Zeitwort durch das wenig anpassungsfähige Hauptwort ersetzt, dann muß das mit Notwendigkeit dazu führen, daß der Sprache Gewalt angetan wird. Hierzu kommt noch, daß sich an die Unterdrückung der Zeitwörter die Unterdrückung der Nebensätze eng anschließt. Das sehen wir ja deutlich an dem Beispiel: „ich schähe Sie inzwischen im Besitze meines Schreibens“. Als besonders abschreckendes Beispiel für die Gefährlichkeit der Unterdrückung von Zeitwörtern und Nebensätzen seien hier zwei Sätze angeführt, die sich die Kriegsberichterstatter geleistet haben. Der eine Berichterstatter will schreiben: „die Engländer beklagen sich darüber, daß die Franzosen mangelhaft gerüstet sind“. Das wäre gutes, richtiges Deutsch. Es kann auch heißen: „mangelhaft gerüstet seien“, wenn nicht eine feststehende Tatsache, sondern nur die Meinung der Engländer ausgedrückt werden soll. Was schreibt der Berichterstatter aber? „Die Engländer beklagen sich über das mangelhafte Gerüstetsein der Franzosen“. — Ein anderer will schreiben: „die übrigen Japaner, die sich in den deutschen Großstädten aufgehalten haben...“ Aber das wäre ja ein Neben Satz! Also weg damit! Was wird nun geschrieben? „Die übrigen in den deutschen Großstädten aufhältlich gewesenen (!) Japaner“.

Zum Schluß sei nun noch folgendes gesagt: Es gibt außer den hier dargelegten Verstößen gegen den guten deutschen Stil noch eine ganze Reihe von Sprachdummheiten, die zum Glück teilweise schon wieder im Verschwinden begriffen sind. Dazu gehört zum Beispiel die sogenannte kaufmännische Inversion. Wir bitten Sie, Herrn Meyer hierüber Auskunft zu erteilen und sehen wir Ihrer Rückäußerung eventuell entgegen.“ („Wir sehen eventuell entgegen“ ist, abgesehen von der Verwendung eines überflüssigen Fremdwortes, ebenso falsch wie: „Wir schähen Sie inzwischen...“). Zu jener Gruppe von Sprachdummheiten gehören auch Wendungen wie: „die zwischenzeitliche Behandlung“, ferner die Verwendung der aus der Kanzleisprache übernommenen Worte „beziehungsweise“, „dieserhalb“ usw., ferner solche Wendungen wie: „die internierten Gefangenen werden nach Ruhleben überführt“ (überführt werden Verbrecher!), sowie auch solche Sprachverästelungen wie: „Infolgedessen, daß...“, woraus man sofort erkennen

möchte: „vorkommt, daß schlechtes Deutsch geschrieben wird“. Auch hier gilt, was schon wiederholt gesagt wurde: wer nur ein wenig Sprachgefühl hat, wird dergleichen nicht mitmachen. Es sei jedoch auf eine dieser Sprachdummheiten noch besonders hingewiesen, die in letzter Zeit leider in hohem Maße um sich gegriffen hat und deren Ursprung wohl auch in der Kanzleisprache zu suchen ist. Es ist das die falsche Anwendung der auf -weise gebildeten Umstandswörter, die von Leuten ohne Sprachempfinden als Eigenschaftswörter gebraucht werden. „Der teilweise Erlass“, damit ist nicht etwa ein richtiger Erlass, sondern die Tätigkeit des Erlassens gemeint. „Die beziehungsweise Bestimmung“, „die ausnahmsweise Gestaltung“ und dergleichen begegnet einem auf Schritt und Tritt. Auch auf andere Umstandswörter hat der Fehler schon übergegriffen. Ein Vereinsblatt schreibt: „die jakungsgemäße Bestimmung“. Da ist das Umstandswort „jakungsgemäße“ mit einer Flexionsendung versehen, damit man glauben solle, es sei nun daraus ein Eigenschaftswort geworden. In einer philosophischen Schrift findet sich sogar die Wendung: „die schlecht hinige (!) Notwendigkeit“. Solche Wortbildungen sind natürlich durchaus zu verwerfen. Wenn „Onkel Bräsig“ sagt: „ein gewissermaßenes Gefühl von Stolz“, so kann man ihm das nachsehen, wenn aber ein Geschäftsmann oder ein Zeitungsberichterstatter dergleichen Wendungen gebraucht, dann ist das nicht zu entschuldigen. Umstandswörter sind und bleiben Umstandswörter; sie können nicht einfach durch Anhängung einer Nachsilbe oder einer Flexionsendung zu Eigenschaftswörtern umgestaltet werden. Der Grund dafür, daß derartige Wortbildungen überhaupt gebraucht werden, liegt in der großen Mehrzahl der Fälle auch wieder in der unsinnigen Unterdrückung der Zeitwörter und der Nebensätze. „Wir wollen uns zur ausnahmsweisen Gestattung der Abtragung Ihrer Schuld in Raten verstehen.“ Das ist so ein echter Satz der Kaufmannsprache! Warum in aller Welt wird statt dessen nicht geschrieben: „Wir wollen uns ausnahmsweise dazu verstehen, Ihnen zu gestatten, Ihre Schuld in Raten abzutragen.“?

Es ließe sich noch manches über Sprachfehler und Sprachdummheiten sagen, und die vorliegenden Ausführungen sollen durchaus keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen. Sie sollen nur an Hand solcher Beispiele, die aus der Praxis genommen sind, auf die höchst verwerfliche Wirkung des schlechten Stils hinweisen und dazu beitragen, daß wenigstens solche Leute, die mit Sprachgefühl begabt sind, einmal ernstlich darüber nachdenken, ob es nicht möglich ist, in Zukunft derartigen Verirrungen aus dem Wege zu gehen und zum guten deutschen Stil zurückzukehren. Wer sich das vornimmt und auch in der Tat danach handelt, der leistet seiner Muttersprache und damit auch dem ganzen deutschen Volk einen nicht zu unterschätzenden Dienst.